Empfohlene Zitierweise: Christel Baltes-Löhr (2020): Geschlechterverhältnisse vor, während und nach 1517. Analysiert anhand der Figur des Kontinuums, in: Fischer, Markus/ Rădulescu, Raluca (Hg.), Luthers Reformation in Literatur, Sprache und Kultur. EUB Bucureşti 2020 (=Bukarester Beiträge zur Germanistik1/2020), S. 101-129.
DOI 10.31178/BBG.I.1.6

Geschlechterverhältnisse vor, während und nach 1517. Analysiert anhand der Figur des Kontinuums

CHRISTEL BALTES-LOHR

Abstract. Can we consider 1517 the year of major changes in the field of gender relations? This article discusses the question of how far the Protestant Reformation has influenced the living conditions and the realm of ideas of so-called women in an emancipatory way. The paper raises the question, for example, in how far the awakening of nuns and their departure from monasteries can be considered a departure from traditional ideas, or more a response to the call of a "New Lord". In the light of the figure of the Continuum, the article provides exemplary insights into the gender related world before, during and after 1517. We can see a strengthening of the role of married women as well as an increasing acceptance of female writers, political actors and entrepreneurs. With regard to sexuality, as well, medieval ideas of chastity are overcome from 1517 onwards. However, documentations of the lives of so-called inter- and/or transsex/gender-related persons during the period of the Protestant Reformation have not yet been found.

Keywords: *Gender relations, women, Protestant Reformation, continuum, transgender.*

Einleitung

Im europäischen Raum gilt das Jahr 1517 als ein Jahr der großen Veränderungen und es stellt sich die Frage, ob und inwieweit dies auch für die Geschlechterverhältnisse gilt. Hatte die Reformation möglicherweise einen emanzipatorischen Einfluss auf Lebensbedingungen und Ideenwelten von Frauen? Hatten Frauen einen Einfluss auf die Reformation? Und wenn ja, welchen? Ist beispielsweise der Aufbruch

von Nonnen aus Klöstern als Ausbruch aus traditionellen Vorstellungen zu betrachten oder eher als ein Folgen auf den Ruf eines „neuen Herren"? Hat sich das Verhältnis der Geschlechter zueinander verschoben, und wenn ja, mit welchen Ausprägungen?

Zum Stand der Forschung

Ein Blick auf die Forschungslage zeigt, dass das Thema „Geschlechterverhältnisse und Reformation" und auch die Frage nach der Bedeutung der Frauen während der Reformation sich erst seit wenigen Jahren als Forschungsthema etabliert hat. So schreibt Ursula Koch auf die von ihr selbst gestellte Frage, was wir über die Frauen der Reformation wissen, ganz deutlich: „Wissenschaftlich gesehen: nicht viel!" (KOCH ^{3}2017: 227), und bei Lindtraut Belthle-Drury heißt es: „Bis vor einigen Jahren hat sich niemand die Mühe gemacht, die Quellenlage aus der Zeit der Reformation auch im Blick auf weibliche Autorenschaft hin zu untersuchen. Die Ergebnisse sind überraschend und offensichtlich noch längst nicht ausgeschöpft." (EVANGELISCHE FRAUENHILFE WESTFALEN 2010: Vorwort)

Ein Blick in die aktuelle Publikationslandschaft zeigt die Arbeit von Ursula Koch (^{3}2017) mit dem Titel *Verspottet, geachtet, geliebt – die Frauen der Reformation. Geschichten von Mut, Anfechtung und Beharrlichkeit*. Die Autorin lässt neun bedeutende Frauen der Reformation, Katharina Zell (1497-1562) aus Straßburg, Anna Zwingli (1484-1562) aus Zürich, Argula von Grumbach (1492-1554?) aus Bayern, aus Wittenberg Katharina Melanchthon (1497-1557), Elisabeth Cruciger (1504-1535) und Katharina Luther (1499-1552), sowie Wibrandis Rosenblatt (1504-1564) aus Basel, Idelette Calvin (1507-1549) aus Genf und Katharina Kreutter (1466-1525?) aus Mühlhausen in einer fiktiven Begegnung zusammen kommen. In *Frauen der Reformationszeit* berichtet Sonja Domröse (^{3}2014) von Argula von Grumbach, Ursula Weyda, Katharina Zell, Elisabeth Cruciger, Ursula von Münsterberg, Wibrandis Rosenblatt, Elisabeth von Calenberg-Göttingen, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg und Olympia Fluvia Morata.

2011 ermöglicht Sylvia Weigelt in *‚Der Männer Lust und Freude sein'. Frauen um Luther* Begegnungen mit 17 Frauen um Luther. Sie beschreibt

Margarethe Luder (1459/60-1531) als Mutter des Reformators, Ursula Cotta (-1511) als Wirtin und gute Seele in Eisenach, Anna Limit (um 1480-1518) als „falsche Heilige“, Katharina Melanchthon (1497-1557) als „Das Beste”, das Philipp Melanchthon passieren konnte, Barbara Cranach (1477/85-1540) als „Die Frau an der Seite des Malers“, Katharina Jonas (-1542) als „Das Idealbild einer Frau und Mutter“, Ave von Schönfeld (um 1500-1541) als Luthers erste heimliche Liebe, Katharina von Bora (1499-1552) als “Herrn Käthe” und das „geliebteste Weib”, Magdalena von Staupitz (um 1485-1548) als „eine Nonne im öffentlichen Amt“, Florentina von Oberweimar (geb. um 1506) als „Nonne wider Willen“, Argula von Grumbach (um 1492-nach 1563) als „resolute Reformatorin aus Bayern“, Sibylle von Cleve (1515-1554) als „Luthers Landesherrin“, Katharina Hornung (geb.1502) als „Die Mätresse des Kurfürsten“, Elisabeth von Braunschweig-Lüneburg (1510-1558) als die “Mutter der Reformation” und Elisabeth (1527-1528), Magdalena (1529-1542) und Margarethe (1534-1570), Luthers Töchter.

Die Evangelische Frauenhilfe Westfalen, Deutschland, veröffentlicht 2010 unter dem Titel *Frauen der Reformation* die Lebensläufe von Katharina Zell, Katharina von Bora und Argula von Grumbach, zum Einsatz in der Arbeit von Gruppenleiterinnen. Im Jahr 2014 wird auf Schloss Rochlitz in Sachsen, Deutschland, im Beisein u.a. von Prof. Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann, der Botschafterin der Lutherdekade 2017 der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), die Ausstellung *Eine STARKE FRAUENgeschichte – 500 Jahre Reformation* eröffnet. Im Dezember 2016 wird die Wanderausstellung *Vom Dunkel ins Licht – Frauen der Reformation im Süddeutschen Raum* eröffnet. Organisatorin der Ausstellung ist der Verein „FrauenWerk Stein“ der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern. Schon alleine die Bezeichnungen der 15 Tafeln der Ausstellung lassen die Bandbreite der verschiedenen Frauenprofile erkennen, die sich für die Zeit der Reformation herauskristallisieren lassen. Frauen werden beschrieben als: Unruhestifterinnen, Zeichensetzende, Vorbilder, Bildungsträgerinnen, Publizistinnen, Täuferinnen und Stifterinnen.

Die bislang umfänglichste Zusammenstellung und Aufarbeitung zur Thematik ‚Frauen und Geschlechterverhältnisse' findet sich unter dem Titel *500 Jahre Reformation: Von Frauen gestaltet.* Erarbeitet wurde das Onlineportal vom Verein Evangelische Frauen in Deutschland e.V. (EFiD) mit Sitz in Hannover. Auf insgesamt 150 sogenannten Erinnerungskarten können für die vergangenen 500 Jahre Biographien von für die Reformation bedeutsamen Frauen, geographisch und zeitlich zugeordnet, entdeckt werden. Für jede der Frauen werden angegeben: der Name, eine typisierende Bezeichnung, der Name des oder der Autorin des Eintrags, eventuell weitere Namen der beschriebenen Person sowie die Lebensdaten; ebenso ein möglicher Eintrag zu der Person in dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek, der per Klick aufgerufen werden kann. Der Eintrag zu Katharina von Bora sieht beispielsweise folgendermaßen aus: *Katharina von Bora. Katharina von Bora: „Herr Käthe" und das „geliebteste Weib" – die Lutherin. Ein Beitrag von Sylvia Weigelt. Lebensdaten: 1499-1552*, sowie der Link zu dem Katalog der Deutschen Nationalbibliothek: GND: 118575430. Auch zeigen nahezu alle Einträge ein Foto der jeweiligen Person. So heißt es zu Katharina Melanchthon: *Katharina Melanchthon. Ein Frauenschicksal der Reformationszeit. Ein Beitrag von Stefan Rhein. Lebensdaten: 1497-1557. Unter weiteren Namen bekannt als: Katharina Krapp.* Auch die Siebenbürgerin Apollonia Hirscher aus Kronstadt, Corona, Braşov, Brassó, so der Eintrag in der Erinnerungskarte, findet Erwähnung. Doch dazu später mehr.

Im Folgenden soll nun die Figur des Kontinuums kurz umrissen werden.

Die Figur des Kontinuums. Theoretischer Rahmen

Wie schon mehrfach beschrieben (BALTES-LÖHR 2014: 17-40, 2018:1-32, 2019), wurde die Figur des Kontinuums 2014 entwickelt, um eine Antwort auf die Frage zu finden, wie alle Geschlechter, weiblich, männlich, trans- und intergeschlechtlich, geschlechtslos, alle noch nicht bekannten und/oder noch nicht benannten Geschlechter als gleichwertig betrachtet und theoretisch gefasst werden können. Mit der Figur des Kontinuums liegt ein Instrument vor, mit dem alle Geschlechterkonfigurationen nicht mehr als lediglich geduldete,

tolerierte Zwischenformen zwischen „weiblich – männlich“ oder gar als dritte oder vierte Geschlechter gedacht werden müssen. Sind in vertrags- und leistungsorientierten Gesellschaften Nummerierungen wie 1., 2., 3. oder 4. Geschlecht immer auch mit Qualitätsbewertungen verbunden, wenn z.B. der erste Platz der des Siegenden ist und mit Goldmedaille, Stipendium, Pokal oder Schallplattenvertrag einhergeht, dann gilt es auch in Bezug auf die Geschlechterordnung hier eine Ent-Hierarchisierung zu denken, die alle Geschlechter als mögliches erstes Geschlecht betrachten lässt.

Neben den bislang geläufigen und wirkmächtigen Polen „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ können „Transgeschlechtlichkeit“ und „Intergeschlechtlichkeit“ als weitere, gleichberechtigte und gleichwertige Pole als auf einem Kontinuum angesiedelt gedacht werden, was mit dem Begriff „Polypolarität“ beschrieben wird und die bislang wirkmächtige bipolare Ordnung der Zweigeschlechtlichkeit aufhebt. Der Weg ist geebnet für diskriminierungs- und angstfreie Lebens- und Entfaltungsräume für alle Geschlechter, einschließlich eines möglichen Nicht-Geschlechts. Auf einer lebensbiographischen und diachronen Achse können mit der Figur des Kontinuums existierende Pluralitäten in unterschiedlichen kulturellen Kontexten ebenso wie zu unterschiedlichen Epochen erfasst werden.

Die 2014 konturierte Figur des Kontinuums unterscheidet die vier Dimensionen von Geschlecht:

- physisch/Körperlichkeit
- psychisch/Empfinden
- sozial/Verhalten
- sexuell/Begehren

Mit der physischen Dimension ist das körperliche, biologische Geschlecht („Sex“), mit der psychischen Dimension das gefühlte Geschlecht („Geschlechtsidentität“), mit der sozialen Dimension das soziale Geschlecht („Gender“/„geschlechterbezogenes Verhalten“) und mit der sexuellen Dimension das sexuelle Geschlecht („sexuelles

Empfohlene Zitierweise: Christel Baltes-Löhr (2020): Geschlechterverhältnisse vor, während und nach 1517. Analysiert anhand der Figur des Kontinuums, in: Fischer, Markus/ Rădulescu, Raluca (Hg.), Luthers Reformation in Literatur, Sprache und Kultur. EUB Bucureşti 2020 (=Bukarester Beiträge zur Germanistik1/2020), S. 101-129

Begehren"/„sexuelle Orientierung") gemeint. Alle diese Dimensionen stehen unter- und zueinander in einem unendlichen, ständigen Zusammenspiel, was mit horizontaler und vertikaler Variabilität gefasst wird. Auf allen vier Ebenen sind eindeutige Uneindeutigkeiten und Variationsmöglichkeiten feststellbar. So sind diese Dimensionen nicht eindeutig voneinander zu trennen und die Übergänge zwischen ihnen sind mehr oder weniger fließend.

Konkretisierende Beispiele

Biologisch gesehen haben nicht alle sogenannten Frauen mit einer Vagina ein breites Becken, schmale Schultern und/oder Eierstöcke, ebenso wie sogenannte Männer mit einem Penis nicht alle eine flache Brust, ein schmales Becken, ein tiefe Stimme und Bartwuchs haben. Auch das gefühlte Geschlecht kann sehr variabel sein, so dass Menschen sich nicht in jeder Situation gleichermaßen und immer als weiblich, männlich, trans- bzw. intergeschlechtlich oder geschlechterneutral fühlen. Nicht alle Frauen, Männer, trans- bzw. intergeschlechtliche Personen zeigen gleiches, sozusagen homogenes soziales Verhalten mit anderen, der gleichen Geschlechtergruppe zugehörenden Menschen. Sexuelles Begehren, sexuelle Orientierungen, sexuelle Praktiken gehen über Heterosexualität zwischen Frauen und Männern hinaus. Manifest sind monosexuelle, asexuelle, bisexuelle, homosexuelle, pansexuelle Begehrensstrukturen und -praktiken, die sich nicht aus biologischen Merkmalen von Geschlecht ableiten lassen und sich im Verlaufe des Lebens ändern können. Wie gesagt, stehen die vier Dimensionen nicht in einem eindeutigen Verhältnis zueinander. So können sich beispielsweise bei einem einzelnen Menschen seine Positionierungen auf den vier Dimensionen des Kontinuums im Verlaufe seines Lebens verschieben. Ein Mensch kann zu einem bestimmten Zeitpunkt z.B. ein geschlechterbezogenes Verhalten zeigen, das den Vorstellungen von einem – in einer immer noch vorherrschenden stereotypen Geschlechterlogik – „richtigen" Mädchen durchaus entspricht, biologisch jedoch männliche Geschlechtsmerkmale zeigen, sich als Mädchen fühlen und erste erotische Beziehungen zu einem Jungen aufnehmen, der seinerseits

biomorphologisch und auch chromosomal männlich ist, innenliegende Hodensäcke hat, sich erotisch zu anderen Jungen hingezogen fühlt. Mit diesem knappen Beispiel kann die Komplexität der Möglichkeiten der geschlechtlichen Zuordnungen und Geschlechterverhältnisse lediglich angedeutet werden. Die Komplexität nimmt zu, wenn gesamte Lebensbiographien mit ihren jeweiligen kulturellen und zeithistorischen Konnotationen in den Blick genommen werden und Vielfalt nicht durch eine bipolare Geschlechterbrille ausgeblendet wird. Je nach situativem Kontext kann bei einem sogenannten weiblichen, männlichen, inter- bzw. transgeschlechtlichen Menschen die eine oder andere Dimension von Geschlecht dominanter hervortreten und für den jeweiligen Menschen eine mehr oder weniger wichtige Rolle spielen. Verschiebungen innerhalb und zwischen den einzelnen Dimensionen können je nach Zeit, Raum, kulturellen Kontexten und lebensbiographischen Abschnitten variieren.

Mit der Figur des Kontinuums liegt somit ein Instrument vor, einerseits tatsächlich existierende Vielfältigkeiten zu erfassen und andererseits z.B. pädagogische Konzepte oder auch schulische Curricula dahingehend zu überprüfen, inwieweit zum einen den Menschen in Kindergärten und Schulen Raum für individuelle Vielfalt in Bezug auf die Varianzen der vier Dimensionen von Geschlecht eingeräumt wird und zum anderen, inwieweit die Wissensvermittlung in Bezug auf Geschlecht allen vier Dimensionen in ihrer Vielfalt gerecht wird und so auch immer noch wirkmächtige Stereotypisierungen als das erkannt werden können, was sie sind: als mehr oder weniger kontingente Zusammenfassungen bzw. Bündelungen von z.B. Verhaltensweisen, die der Gesamtheit tatsächlich gelebter Vielfalt nicht gerecht werden können und somit als Instrumente des Ausschlusses verstanden werden müssen.

Mit der Vorstellung von Geschlecht als Kontinuum kann die kategoriale Geschlechterordnung als „gemacht“ und damit veränderbar ausgeleuchtet werden. Galten Geschlecht und Geschlechterordnung bis zur Aufklärung als gottgegeben, dann als naturgegeben und heute als kategoriengegeben, dann lässt sich schließen, dass weder Gott noch die Natur die Kategorie „Geschlecht und Geschlechterordnung“ in ihrer

Vielfalt fassen können, solange sie bipolar verfasst bleiben. Und es stellt sich die Frage, inwieweit die Figur des Kontinuums produktiv angewandt werden kann, wenn es um die historische Rückschau auf die Zeit vor und während der Reformation geht.

Wie eingangs erwähnt, soll in diesem Beitrag erörtert werden, inwieweit die Reformation möglicherweise einen emanzipatorischen Einfluss auf Lebensbedingungen und Ideenwelten von Frauen hatte und ob beispielsweise der Aufbruch von Nonnen aus Klöstern als Ausbruch aus traditionellen Vorstellungen zu betrachten ist oder eher als das Folgen auf den Ruf eines „neuen Herren". Nicht zuletzt geht es um die Frage, ob und, wenn ja, inwieweit Frauen die Reformation beeinflusst haben. Hierzu ist es erforderlich, sich die Geschlechterbilder in der Zeit *vor* der Reformation vor Augen zu führen.

Vorreformatorische Geschlechterbilder

Die Geschlechterbilder bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts lassen sich mit Fokus auf „Keuschheit" mit folgender Graphik darstellen:

Abb. 1. Mittelalterliche Geschlechterbilder

In Bezug auf Begehren und Sexualität galten klösterliche Keuschheit und Jungfräulichkeit als höchstes Gut. Sexuelles Begehren an sich wurde

als sündhaft betrachtet und der Geschlechtsakt nur dann als legitim, wenn er zur Zeugung von Kindern vollzogen wurde. Die Bestimmungsgewalt über die Frau wurde durch sogenannte Muntehen vom Vater auf den Ehemann übertragen und unverheiratete, nicht im Kloster lebende Frauen galten oftmals als Huren und/oder Hexen. Insgesamt wurden Frauen als „minderwertig" betrachtet und als labil, verführerisch, da mit einem „teuflischen" Körper ausgestattet, als zänkisch, herrisch, dem Manne körperlich und geistig unterlegen beschrieben, als nicht vernunftbegabt, als ungebändigt, zügellos und widerspenstig. Es galt als Aufgabe der Männer in ihrer Rolle als Vater bzw. Ehemann, die Frauen zu Gehorsam und Demut zu erziehen. Mägde wurden oftmals als „Sexualobjekte" ihrer Herren und deren Söhne missbraucht. Das Liebesleben der Bauern wurde oftmals dem Sexualtrieb von Tieren gleichgesetzt. Uneheliche Kinder galten als Schande für die gebärende Frau, jedoch als Zeichen männlicher Potenz und wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit des Kinder zeugenden Mannes. Außerehelicher Sexualverkehr einer verheirateten Frau wurde nach germanischem Recht als Ehebruch angesehen und konnte vom Ehemann bzw. seiner Sippe bestraft werden. Erst mit der Konsensehe setzte die Kirche den weiblichen und männlichen Ehebruch zumindest formal gleich.

Erster Schluss in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse

Hier lässt sich anhand der Figur des Kontinuums ein erster Schluss ziehen bzgl. der Verwobenheit zwischen der physischen, psychischen, sozialen und sexuellen Dimension des Kontinuums. Aus den Vorstellungen und Annahmen bzgl. der körperlichen Verfasstheit der Frau, verbunden mit der biblischen Annahme der Verführung zur Erbsünde, leitet die mittelalterliche Männergesellschaft ihre Gewalt und Herrschaft, z.B. die Munt, über die Frau ab, woraus sich das soziale Verhalten der Frau, vor allem geprägt durch dienenden Gehorsam, ableitet, ebenso wie ihre Rolle in der Gesellschaft und zulässige Formen sexuellen Begehrens. Ein eigenständiges, selbstbestimmtes, gefühltes weibliches Geschlecht war ebenso undenkbar wie die Rede von homoerotischem Begehren oder die Präsenz und Akzeptanz trans-

und/oder intergeschlechtlicher Menschen. Ein interessanter Bezug könnte jedoch hergestellt werden zwischen der klösterlichen Keuschheit und der nun seit einigen Jahren im europäischen und angelsächsischen Raum verstärkt diskutierten Asexualität. Ist hinlänglich bekannt, dass das Diktum klösterlicher Keuschheit von vielen in Klöstern lebenden Menschen nicht eingehalten wurde, wie zahlreiche Kindergräber rund um Klöster oder Abteien vermuten lassen, dann könnte die klösterliche Keuschheit jedoch für alle diejenigen Menschen, die keinerlei sexuelles Begehren empfinden, eine sehr passende Lebensperspektive gewesen sein. Dies steht im Gegensatz zu der heutigen Situation, die nicht zuletzt der Verbreitung und der anhaltenden Wirkmächtigkeit der Vorstellungen von Sigmund Freud bzgl. einer vermeintlich jedem Menschen angeborenen Libido geschuldet ist, und die dazu führt, dass Menschen, die sich selbst als asexuell bezeichnen, um die Anerkennung dieser Negation einer scheinbar omnipräsenten Begehrensstruktur als „normal" und nicht-pathologisch kämpfen müssen.

Luthers grundlegende Vorstellungen

Mit Bezug auf die augustinische Gnadentheologie wurde Gott im lutherischen Sinne nicht mehr als strafender Gott betrachtet. Luther ging von einem für die damalige Zeit revolutionären direkten Gott-Mensch-Bezug aus, der nicht auf kirchliche Vermittlung angewiesen war. Nach Luthers Dafürhalten war somit auch der Ablasshandel unbedingt abzuschaffen. Buße kann nicht vom Papst erkauft werden und ein käuflicher Sündenerlass ist aus einer lutherischen Perspektive nicht möglich. Luther versteht hingegen das Leben an sich als Buße, gerichtet an einen gütigen, verzeihenden Gott. (LUTHER 1518: *Sermon von Ablaß und Gnade*) Basierend auf der Annahme eines direkten Gott-Mensch-Bezuges entwickelte Luther in seiner Frühzeit die Vorstellung vom möglichen Priestertum aller Getauften (LUTHER 1520: *An den christlichen Adel deutscher Nation von des christlichen Standes Besserung*), eine Position, die er später jedoch nicht mehr verfolgte. (DOMRÖSE ^{3}2014: 144)

Veränderte Sicht auf die Geschlechterverhältnisse

Abb. 2. Einflussfaktoren für die Entstehung veränderter Vorstellungen zu den Geschlechterverhältnissen

Basierend auf der Vorstellung eines gnädigen und verzeihenden Gottes, der Annahme eines direkten Gott-Mensch-Bezuges, aber auch der neuen Technik des Buchdruckes und der Übersetzung der Bibel in die deutsche Sprache, konnten sich veränderte Vorstellungen zu den Geschlechterverhältnissen etablieren: Frauen *und* Männer können auf das ewige Leben und die Gnade Gottes hoffen. Das Ideal von Keuschheit und Jungfräulichkeit wurde abgelöst und damit einhergehend die Vorstellung der Sinnhaftigkeit des Zölibates für Priester. Eheliche Sexualität wurde aufgewertet, ebenso wie das Ideal der Ehefrau und Mutter, was eine größere Anerkennung der verheirateten Frau implizierte. Sozial und rechtlich blieb die verheiratete Frau jedoch eingeschränkt bzw. unmündig. Allerdings eröffnete der Witwenstatus Frauen unabhängig von ihrem gesellschaftlichen Stand einen hohen Grad an Autonomie. Weiterhin bestehen blieb das Machtgefälle zwischen den Geschlechtern, da Männern die Entscheidungsgewalt für sich, ihre Ehefrau und die Kinder oblag. Trotz aller Aufwertung der Frauen galten Männer gegenüber Frauen immer noch als höherwertig, als vernunftbegabter

und klüger. Aber auch die Frauen sollten eigenständig die Bibel lesen können, damit sie ohne Vermittlung durch eine kirchliche Instanz ihre Beziehung zu Gott gestalten konnten.

Hier ein kurzer Blick in die Bevölkerungsstatistik und den Grad der Alphabetisierung: Im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation lebten zwischen 1512 und 1600 20 % der Bevölkerung in Städten und 80% auf dem Land. Lesen konnten ca. 30% der Stadtbevölkerung und 10% der Landbevölkerung. (Vgl. DOERRY 2017: 35, 38)

Zweiter Schluss in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse

Die Geschlechter „weiblich" und „männlich" werden als bipolar und einander entgegensetzt, als antagonistisch verstanden. Geschlechter gelten nicht als austauschbar. Trans- und intergeschlechtliche Personen finden keinerlei Erwähnung. Sexuelles Begehren verläuft zwischen Männern und Frauen und entspricht dem Muster der Heterosexualität; Homo-, Bi-, Pan-, Poly- und Asexualität werden nicht erwähnt oder als abnorm tabuisiert. Sexualität ist anerkannt als ehelicher Akt. Frauen gelten aufgrund ihres Geschlechts den Männern gegenüber als unterlegen.

Luthers Vorstellungen zu Weiblichkeit und zu den Verhältnissen der Geschlechter

> Ein Weib ist ein freundlicher, holdseliger und kurzweiliger Geselle des Lebens. Weiber tragen Kinder und ziehen sie auf, regieren das Haus und teilen ordentlich aus, was ein Mann hinein schaffet und erwirbt. […] Sie sind geneigt zur Barmherzigkeit, denn sie sind von Gott dazu auch fürnehmlich geschaffen, dass sie sollen Kinder tragen, der Männer Lust und Freude. (LUTHER zit. nach WEIGELT 2011: 7)

In der Schrift *Vom ehelichen Leben* aus dem Jahr 1522 sagt Luther: „Der Mann (soll) das Weibsbild nicht verachten, noch ihrer spotten, umgekehrt verachte das Weib den Mann nicht, sondern jeder ehre des

andern Bild und Leib als ein göttliches, gutes Werk, das Gott selbst wohlgefällt." (LUTHER zit. nach DOMRÖSE ³2014: 134) Vater und Mutter gelten für Luther als Apostel und Bischöfe für die Erziehung der Kinder. (Vgl. Domröse ³2014: 134) Und weiter meint Luther, dass der Windeln waschende Mann nicht zum Gespött, nicht zum „Frauenmann" wird, sondern zur Freude Gottes, „wenn er es im Glauben" tut. (Vgl. DOMRÖSE ³2014: 134f.)

Luther äußert sich aber auch folgendermaßen:

> Weibern mangelt's an Stärke und Kräften des Leibes und am Verstande. [...] Männer haben eine breite Brust und schmale Hüften, darum haben sie auch mehr Verstandes denn die Weiber, welche enge Brüste haben und breite Hüften und Gesäß, dass sie sollen daheim bleiben, im Haus still sitzen, haushalten, Kinder tragen und aufziehen. (LUTHER zit. nach WEIGELT 2011: 8)

Und an anderer Stelle heißt es: „Es ist kein Rock, der einer Frau oder Jungfrau so übel ansteht, als wenn sie klug sein will, [...] (es) fehlt ihnen doch am richtigen Verständnis für die Sache." (WEIGELT 2011: 8f.; vgl. DOMRÖSE ³2014: 141) Summarisch betrachtet geht Luther davon aus, dass Frauen ihrem Mann zu folgen haben; sie haben sich nicht zu streiten, sollen häuslich sein, sich nicht herumtreiben, nicht geschwätzig und nicht (zu) klug sein. (Vgl. WEIGELT 2011: 8) Dennoch spricht Luther von Katharina von Bora, seiner sich einmischenden Ehefrau, respektvoll als von „mîn Herr Käthe" und fordert in seiner Schrift *An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes* (1524) die Einrichtung von Schulen für Knaben und Mädchen, damit sie Lesen, Schreiben, Musizieren, ein wenig Mathematik und Geschichte lernen (vgl. WEIGELT 2011: 9), wie übrigens schon im 15. Jahrhundert in den Städten Nürnberg und Zwickau realisiert.

Die ambivalente Haltung Luthers zu Frauen und dem Verhältnis der Geschlechter zueinander wird klar erkennbar.

In Bezug auf die gesellschaftliche Position von Frauen betont Luther nicht nur ihre Bedeutung für den Ehemann, die Kinder und den Haushalt, sondern auch für die Gemeinde und die staatlichen Gebilde, wenn er sagt:

> Stellt euch vor, es gäbe das weibliche Geschlecht nicht. Das Haus und was zum Haushalt gehört, würde zusammenstürzen, die Staaten und die Gemeinden. […] Die Welt kann die Frauen nicht entbehren, selbst wenn die Männer allein die Kinder bekämen! (Luther zit. nach WEIGELT 2011: 12)

Nein, hier meint Luther mit Sicherheit nicht einen Transmann, der sich, biomorphologisch vom weiblichen Geschlecht kommend, eine Gebärmutter erhalten hat und somit Kinder zur Welt bringen kann.

Und Luther spricht wohl auch eher nicht ernsthaft von der eigenen Geschlechtsumwandlung, wenn er meint: „Das ist wunderlicher, dass ich, der so viel von der Ehe schreibe und mich so unter Frauen mische, nicht schon längst eine Frau geworden bin." (LUTHER zit. nach WEIGELT 2011: 12) Ernster gemeint ist dann wohl schon die Aussage zu Melanchthon, der 1518 als Professor für Griechisch an die Universität Wittenberg berufen wird und mit einer Körpergröße von 1,50 m und insgesamt von eher schmächtiger Gestalt wie ein Knabe wirkt. Nach dessen Antrittsvorlesung schreibt Luther begeistert: „Melanchthon hat eine so gelehrte und feine Rede gehalten und damit eine solchen Beifall und solche Bewunderung gefunden. […] Wir haben schnell die vorgefasste Meinung aufgegeben und von seiner äußeren Erscheinung abgesehen." (LUTHER zit. nach WEIGELT 2011: 34)

Dritter Schluss in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse

Luther kann als Kind seiner Zeit gelten, der bestimmte mittelalterliche Vorstellungen, z.B. bzgl. der vermeintlichen Unmündigkeit von Frauen, beibehält. Er agiert und schreibt innovativ, geleitet von der Vorstellung,

dass alle Menschen, Männer und Frauen, imstande sein sollten, die Bibel zu lesen, um so eine eigene Verbindung zu Gott überhaupt aufbauen zu können. Luther wertschätzt allerdings auch diejenigen Frauen, die sozusagen aus der damals traditionellen Rolle der Ehefrau und Mutter heraustreten, wie z.B. seine eigene Gattin, die er mit „mîn Herr Käthe" anspricht, aber auch beispielsweise Elisabeth Cruciger, die erste evangelische Dichterin, ebenso Argula von Grumbach, die als eine unerschrockene und engagierte Reformatorin gilt.

Blick in die Biographien einzelner Reformatorinnen

Mit Margot Käßmann (2018) lassen sich drei Gruppen unterscheiden: die Pfarrfrauen, diejenigen Frauen, die eigene schriftliche Zeugnisse hinterlassen haben, sowie diejenigen Frauen, die aufgrund ihrer gesellschaftlichen Stellung besonderen Einfluss hatten und die die Reformation entscheidend, auch politisch, unterstützten. Hinzuzufügen sind noch diejenigen Frauen, die als Unternehmerinnen tätig waren.

Die Pfarrfrauen

Die Heirat mit einem Pfarrer, in der Regel also mit einem ehemaligen Mönch, war für Frauen, oftmals ehemalige Nonnen, ein entscheidender und nicht immer ein leichter Schritt. Sie wurden von den sog. Altgläubigen verachtet. Es hieß, Kinder, die von einem ehemaligen Mönch und einer ehemaligen Nonne gezeugt werden, kämen mit Fehlbildungen zur Welt. Es waren mutige Frauen, die inhaltlich hinter ihren Männern stehen mussten, um den Anfeindungen ihrer Umwelt gegenüber Haltung zu bewahren.

Das gilt zuallererst für Katharina von Bora (1499-1552). Sie war gebildet, hat Luther Briefe geschrieben, die leider nicht erhalten sind. Aus seinen Briefen, in denen er auf sie eingeht, lassen sich allerdings Rückschlüsse ziehen. Als ehemalige Nonne war sie im Lesen und Schreiben gebildet, wertgeschätzt als Gesprächspartnerin, Mutter, Geschäftsfrau, ja unentbehrlich, um das Leben im Schwarzen Kloster in Gang zu halten.

Ebenfalls in Wittenberg spielt Katharina Melanchthon (1497-1557) eine große Rolle. Sie kam nicht aus dem Kloster, sondern war Tochter des Wittenberger Bürgermeisters. Luther selbst hatte 1520 ihre Trauung mit Philipp Melanchthon vollzogen. Auch die beiden großen oberdeutschen Reformatoren waren verheiratet. Anna Zwingli (um 1484-1538) war eine adlige Witwe mit drei Kindern, als sie Ulrich Zwingli 1522 heiratete, vorerst jedoch einige Jahre in „wilder Ehe“ mit ihm zusammen lebte. Idelette Calvin (1509-1549) stammte aus dem Kreis der französischen Flüchtlinge in Genf. Zu dieser Gruppe der Pfarrfrauen gehören auch Wibrandis Rosenblatt, Elisabeth Bucer, Katharina Jonas. Viel ist über diese Frauen nicht bekannt, keine Details, keine großen Biografien. Meist lassen sich lediglich über das Leben ihrer Ehemänner und deren Äußerungen Rückschlüsse auf ihr Leben ziehen.

Schreibende Frauen

Herausragend unter ihnen ist zum einen Argula von Grumbach (1492-1568). Sie wandte sich an den Rektor der Ingolstädter Universität, als dieser reformatorisches Schrifttum verbieten wollte, schrieb Flugschriften und diskutierte mit Luther selbst, als er anlässlich des Reichstages zu Worms Zeit auf der Feste Coburg verbrachte. Neben den Briefen von Elisabeth von Rochlitz (1502-1557) sind von ihr die meisten Schriften von Frauen der Reformationszeit erhalten und bearbeitet. Auch Katharina Zell (um 1497-1562) hat Schriftliches hinterlassen. Aus einem Straßburger Patrizierhaus stammend, wurde sie 1523 mit dem Priester Matthäus Zell vermählt. Nach Kritik an ihrer Eheschließung schrieb sie ebenso einen Verteidigungsbrief an den Bischof wie ein Flugblatt an die Bürger von Straßburg. Auch ein kleines Liederbuch wurde von ihr ediert. Elisabeth Cruciger (um 1504-1535), in Wittenberg mit dem Theologen Caspar Cruciger verheiratet, dichtete Kirchenlieder, wovon eines bis heute im *Evangelischen Gesangbuch* erhalten ist: „Herr Christ, der einig Gotts Sohn“ (*Evangelisches Gesangbuch* Nr. 67).

Politisch agierende, wirkmächtige Frauen

Hier ist Caritas Pirckheimer (1467-1532) zu nennen, die, obwohl dem reformatorischen Glauben zugewandt, alles tat, um als Äbtissin die Rechte von Konvent und Kloster einzufordern. Auch zu erwähnen ist Elisabeth von Calenberg (1510-1558), verheiratet mit dem Grafen von Henneberg. Durch ihre Mutter war sie mit dem reformatorischen Glauben in Berührung gekommen und führte nach dem Tod ihres Mannes die Reformation in Südniedersachsen ein. Dabei hielt sie eine schützende Hand über die Frauenklöster und Damenstifte und ließ ihr Vermögen sichern.

Unternehmerinnen

Apollonia Hirscher aus Kronstadt, Corona, Braşov, Brassó, auch „die Hirscherin" genannt, war bis 1547 erfolgreich tätig als Kauffrau und Wohltäterin. Als Kaufmannsgattin hatte sie mindestens ein Kind. Lukas Hirscher, ab 1528 Stadtrichter, war ein angesehener Bürger und einer der bedeutendsten Stadtrichter Kronstadts überhaupt. Er verstarb 1541. Seine gesellschaftliche Stellung beeinflusste die Wirkungsmöglichkeiten seiner Witwe, die auf dieser Grundlage und dank ihres Durchsetzungsvermögens wirtschaftlich, politisch und sozial-karitativ tätig werden konnte. Zu ihrem Todestag heißt es über sie: „Eine kluge, verständige Frau, welche gerne Almosen gegeben und der Armut viel Gutes erzeiget."

Abb. 3. Apollonia Hirscher

Apollonia Hirscher hat durch ihre wirtschaftliche und sozial-politische Tätigkeit die Ideale der Reformation ganz praktisch umgesetzt. Die Umgestaltung des kirchlichen Lebens ging einher mit der Wandlung des gesellschaftlichen Lebens, insbesondere in den Bereichen Sozialhilfe (Diakonie), Bildungswesen und politisch-sozialer Selbstorganisation. Das Demokratische Forum der Deutschen in Kronstadt und die Heimatortsgemeinschaft Kronstadt verleihen seit 1999 jährlich den Apollonia-Hirscher-Preis an engagierte, in Kronstadt lebende Persönlichkeiten, die sich in beispielhafter Weise für die Belange der Gemeinschaft eingesetzt haben. Drei Viertel der bisher Ausgezeichneten sind Frauen.

Abb. 4. Haus der „Hirscherin“ in der Hirschergasse
im heutigen Braşov/Kronstadt, Rumänien

Anna Olevian, auch genannt Anna Olevianus, Anna Sinzichin, Anna Sinzig, lebte von 1513/14 bis 1596, war die Mutter des Reformators Caspar Olevian, eine tapfere evangelische Frau im Trier der Gegenreformation. Anna ist die Tochter des Metzgerzunftmeisters Anton(ius) Sinzig (gest. vor dem 29. Juli 1551) und seiner Frau Margarethe. Anna Sinzig heiratete um 1533 den Bäckermeister Gerhard von der Olewig. Das Ehepaar lebte in dem 1533 von Thiso von der Olewig erworbenen Haus „Wittlich" Am Graben (heute Grabenstraße 13, in der Nähe des Hauptmarktes in Trier, Deutschland).

Abb. 5. Haus der Familie Olevian, heute Grabenstrasse 13 in Trier

Der Sohn Caspar Olevian erhielt 1559 eine Stellung an der Universität Heidelberg (?) zur Einführung der Reformation. Nach dem Tod ihres Mannes Gerhard von der Olewig 1559 und Ausweisung der Evangelischen aus der Stadt Trier 1560 blieb Anna „gut vernetzt" inmitten der Stadt wohnen und führte die Bäckerei bis 1584 weiter, dem Jahr ihrer Ausweisung aus Trier. Sie hat sich 25 Jahre lang dem Drängen

auf Konversion zum Katholizismus standhaft widersetzt. Ihr Haus hat sie für eine „Katakombenkirche“ zur Verfügung gestellt.

Zeithistorische Perspektive (15.- 17. Jahrhundert)

15. Jahrhundert

Johanna von Krajek (1457 - nach 1531), auch bekannt als Johanka Krajířka z Krajku, zeichnet sich aus durch ein der Zeit weit voraus seiendes ökumenisches und ein anti-elitäres christliches Denken: „weil ich glaube, dass Herr Gott überall in der Welt seine Auserwählten hat, die wahre Christen sind“. Agnes von Štítné lebte von um 1370 bis vor 1429. Sie war eine praktische Christin aus Prag und erbte im Falle der Nichtverheiratung alle Bücher ihres gelehrten Vaters. Sie führte in ihrem Haus in Prag mit gleichgesinnten Frauen ein semireligiöses Leben, ähnlich den Beginen, und erhielt sich ihre Unabhängigkeit. Anna von Frimburg (um 1370 - nach 1450), auch bekannt als Anna z Frymburka, hat von 1409-1414 zusammen mit ihrem Mann die erste tschechische Bibel in drei Bänden herausgegeben.

16. Jahrhundert

Anna Zwingli (1484-1538) gilt als eine Pfarrfrau der ersten Stunde. Sie lebte mehrere Jahre unverheiratet mit ihrem späteren Ehemann, sozusagen in „wilder Ehe“, zusammen und ist auch bekannt als Anna Meyer von Knonau, Anna Reinhart. Catherine Parr (1512?-1548) ist die erste protestantische Königin Englands, auch bekannt als Catherine Borough, Catherine Königin von England, Frankreich und Irland, Lady Latimer, Lady Seymour of Sudeley. Ave von Schönfeld (um 1500-1541) ist zusammen mit Katharina von Bora dem Kloster entflohen und wird oftmals als erste Liebe Luthers bezeichnet. Elisabeth Cruciger (um 1500-1535), auch bekannt als Elisabeth von Meseritz, kann als die erste Liederdichterin der evangelischen Kirche bezeichnet werden. Eines ihrer Lieder wird, wie weiter oben schon erwähnt, heute noch gesungen. Katharina Gerlach (ca. 1520-1591), auch bekannt als Katharina von Berg (latinisiert Montanus), Katharina Bischoff (auch Bishoff), Katharina

Gerlachia, Katharina Gerlachin, Katharina Gerlatzin, Katharina Schmid: In dritter Ehe war sie mit einem Buchdrucker verheiratet, sammelte Erfahrungen, die ihr als Witwe 16 Jahre lang die selbstständige Weiterführung der Druckerwerkstatt ermöglichten. Wollte sie reformatorisches Gedankengut durch ihre Drucke weiter verbreiten helfen oder war sie lediglich eine geschickte Geschäftsfrau, die ein Gespür dafür hatte, welche Bücher sich gut verkaufen würden? Wie auch immer, die Drucke ihrer Werkstatt trugen dazu bei, dass die Schriften und Lieder von Martin Luther, Johann Mathesius, Philipp Melanchthon, Veit Dietrich, Sebald Heyden u.a. von vielen Menschen rezipiert werden konnten. Ihr Label lautete: „Gedruckt zu Nürmberg durch Katharinam Gerlachin".

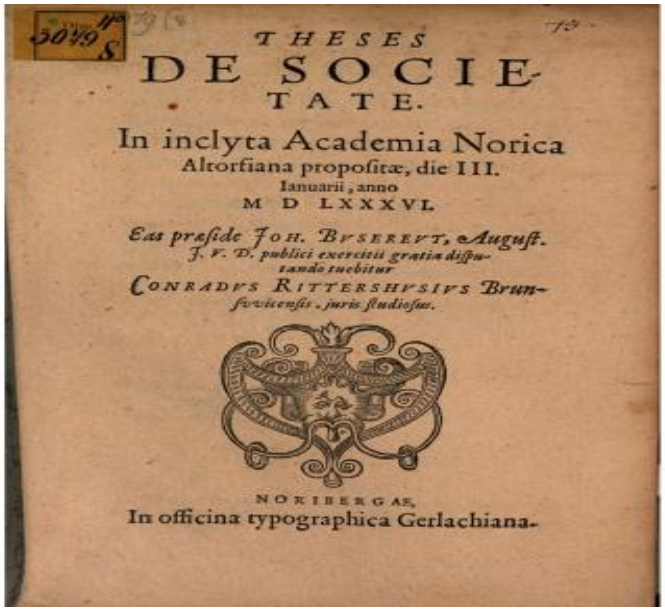
THESES
DE SOCIE-
TATE.
In inclyta Academia Norica
Altorfiana propoſitæ, die III.
Ianuarii, anno
M D LXXXVI.
Eas præſide JOH. BVSEREVT, Auguſt.
J. V. D. publici exercitii gratia diſpu-
tando tuebitur
CONRADVS RITTERSHVSIVS Brun-
fovicenſis, juris ſtudioſus.
NORIBERGAE,
In officina typographica Gerlachiana.

Abb. 6. Druck aus dem Haus Gerlach

Argula von Grumbach (1492-1554) hat sich, wie weiter oben schon erwähnt, mit den Ingolstädter Gelehrten angelegt und ihre Schriften kommentiert mit: „Ich habe euch kein Weibergeschwätz geschrieben."

Abb. 7. Statue von Argula von Grumbach

Auch Ursula Weyda (vor 1510 nach 1565), ebenso bekannt als Ursula Behm, Ursula Pehem, Ursula von Schoppritz, Ursula Weida, Ursula Weydin, Ursula von Zschöpperitz, kann als streitbare Flugschriftautorin in der Kontroverse um das Klosterleben gelten. Sie ging basierend auf dem Matthäusevangelium (Mt 10, 32f) von der für Frauen und Männer

und für Angehörige aller sozialen Gruppen geltenden Aufforderung Christi zum Bekenntnis aus und mischte sich in den Streit um das Klosterleben ein, obwohl sie von diesem Thema persönlich nicht betroffen war. Hier sind deutliche Parallelen zu Argula von Grumbach zu erkennen, die sich ein Jahr zuvor in Ingolstadt publizierend Gehör verschaffte. Dadurch, dass diese Frauen in einer für die Öffentlichkeit bestimmten Schrift zu theologischen Streitfragen Stellung bezogen, durchbrachen sie die vorherrschenden Rollenbilder ihrer Zeit. Durch voraussehbare Anfeindungen ließen sie sich in ihrem Tun nicht entmutigen.

17. Jahrhundert

Amalia Regina von Zinzendorf (1663-1709), auch bekannt als Amalia Regina Gräfin zu Ortenbur, kann als adelige Schulreformerin aus christlicher Fürsorge für ihre Untertanen betrachtet werden. Anna Veltmans (1604-1665), auch bekannt als „die Böndelsche“, war eine erfolgreiche Kauffrau mit christlich geprägter Wirtschaftsethik. Anna Neumann zu Wasserleonburg (1535-1623), auch bekannt als die Herrin von Murau, Anna Neumann, die Neumannin, kann als selbstbewusste Wirtschaftsmagnatin bezeichnet werden.

Abb. 8. Porträt der Anna Neumann zu Wasserburg

Geboren als Tochter eines reichen Hauses wurde sie durch den frühen Tod ihrer vier Brüder und ihrer fünf Ehemänner zur Besitzerin eines Wirtschaftsimperiums, das sich über mehrere Länder erstreckte und in jenen Jahren nur wenig Vergleichbares hatte. Sie wurde im Laufe der Jahre zu einer der wirtschaftlich erfolgreichsten und einflussreichsten Personen Innerösterreichs. Sie ließ sich ihren Wirkungskreis nicht durch ihre Ehemänner schmälern. Im späten 16. Jahrhundert rief ihr selbstbewusstes Auftreten in einer solch exponierten und mächtigen Position auch Argwohn hervor. Im Zuge der sog. „Hexenverfolgung" wurde ihr vorgeworfen, mehrere Männer und Frauen zum „Wettermachen" angestiftet zu haben, um selbst bessere Ernten zu erzielen. Diese Vorwürfe sorgten angesichts der Prominenz der „Beschuldigten" für einiges Aufsehen, zu einem tatsächlichen Verfahren kam es allerdings nicht. Hinsichtlich des Verhältnisses der Anna Neumann zur Reformation bzw. zum evangelischen Bekenntnis ist auffallend, wie die Bewertungen hier auseinander gehen. Dass mehrfach die Annahme tradiert wurde, Anna Neumann sei lediglich aus familiärer Solidarität bei dem evangelischen Bekenntnis geblieben, aber eigentlich sei sie katholisch gesinnt gewesen, wird durch eine aufmerksame und den Umständen der Zeit Rechnung tragende Analyse historischer Quellen deutlich entkräftet, vor allem durch ihre aktive Anteilnahme an den konfessionellen Auseinandersetzungen ihrer Zeit und zwar zugunsten des lutherischen Bekenntnisses. Zudem sind die Darstellungen, wonach sie „im Grunde ihres Herzens" katholisch gewesen sei, häufig mit der Zuweisung einer betonten, „frauentypischen" Emotionalität verbunden, als sei es schwer zu glauben, dass sich eine Frau in dieser Zeit bewusst und aus freien Stücken und aus eigener Überzeugung für das evangelische Bekenntnis eingesetzt haben könnte.

Letzte Schlüsse in Bezug auf die Geschlechterverhältnisse zur Zeit der Reformation

Einerseits haben wir Frauen kennengelernt, die im Zuge des Aufbruchs unter dem Zeichen der Reformation aus ihrer Rolle, z.B. als Nonne, ausgebrochen sind, um danach in die für uns traditionelle, damals

aufgewertete Rolle als Ehefrau an der Seite eines Mannes zu schlüpfen, Kinder zu gebären und den Haushalt zu führen. Politische und reformatorische Impulse wurden dabei dann sozusagen „en passant" gesetzt: Aufbruch, Neufindung als Ehefrau, Einmischung im Innenbereich des oftmals großen Haushaltes. Nach Domröse sahen sich die Frauen selbst „als Streiterinnen und Kirchenmütter, als Säugammen der Kirche und selbstbewusste Töchter Gottes". (DOMRÖSE:10)

Es zeigten sich ambivalente Sichtweisen auf die Geschlechterverhältnisse. Einerseits gelten Mann und Frau als vor Gott gleich. Hieraus erwächst ein Bildungsanspruch, die Bibel auch als Frau selbst lesen und verstehen zu können. Gleichzeitig wird die Frau im Vergleich zum Mann vor, während und nach der Reformation weiterhin als weniger vernunftbegabt betrachtet. Ihre Rolle ist die der Gebärenden und Sorgenden. Bildung dient lediglich dem Zweck, Gott nahe sein zu können. Es gab aber auch diejenigen Frauen, die sich nicht in die aufgewertete weibliche Rolle der Ehefrau und Mutter begaben, anhaltende Rollenveränderungen lebten und wirtschaftlich, politisch, kulturell, religiös und pädagogisch in hohem Maße wirksam waren – oftmals als Witwen. Hier zeichnen sich innovative Rollen für Frauen im Zeichen der Reformation ab.

Die Geschlechterverhältnisse haben sich somit im Zuge der Reformation verändert und Frauen selbst haben aktiv zu diesen Veränderungsprozessen beigetragen. Frauen haben jedoch ausgesprochen unterschiedliche Rollen eingenommen, die bzgl. der sozialen Dimension von Geschlecht als Kontinuum nicht eindeutig voneinander zu unterscheiden sind. So kann das rollenkonforme Verhalten als Ehefrau einhergehen mit einem starken Sich-Einmischen in die aktuellen Debatten der Reformation. Andere Frauen lebten nicht mehr in klösterlichen Bezügen, sondern entwickelten jenseits des Status der „verheirateten Frau" eigenständige und von (Ehe-)Männern unabhängige Lebens- und Wirkungsräume und damit neue Wirkmächtigkeiten.

In Bezug auf die sexuelle Dimension von Geschlecht als Kontinuum bleibt festzuhalten, dass Sexualität entgegen dem mittelalterlichen Keuschheitspostulat aufgewertet wurde. Sexualität blieb jedoch heteronormativ konnotiert und es finden sich – bislang – keine

deutlichen Hinweise auf homoerotische Lebensformen. So kann gesagt werden, dass es während der Reformation zu einem Aufbruch zu einer neuen Normalität kam, die heute, genauer gesagt seit den 1970er Jahren, in weiten Teilen des europäischen und angelsächsischen Raums wiederum zunehmend hinterfragt wird. Insgesamt ist in Bezug auf die Geschlechtervielfalt zu konstatieren, dass trans- und intergeschlechtliche Menschen nicht thematisiert werden und auch in den bisherigen Biographien keine Erwähnung finden. Allerdings fordern die von Luther selbst getroffenen Aussagen wie, dass Männer Kinder gebären, oder dass er eigentlich zur Frau geworden sein müsste, und auch die Rede vom „Frauenmann" dazu auf, das Thema der Geschlechterpluralität zur Zeit der Reformation genauer zu beleuchten und die historischen Quellen erneut zu prüfen. Interpretationsleitendes Erkenntnisinteresse wäre dabei die Frage, ob es in den Quellen weitere Anhaltspunkte für Frauen und Männer gibt, die aus den ihnen zugeschriebenen Rollen heraustreten, sei dies nun als sich einmischende Ehefrau, als Windeln waschender Mann oder als Gelehrter, der trotz „unmännlicher" Statur Anerkennung findet, wie wir es über Melanchthon erfahren haben.

Geschlechtervielfalt im Sinne des Kontinuums ist für die Zeit der Reformation als historischer Fakt zu vermuten, da trans- und intergeschlechtliche Menschen nicht als Erfindung der Neuzeit gelten können. Hier sind ebenfalls weitere Quellenanalysen von Nöten. Dies vor allem auch, wenn es darum geht, die Verwobenheit der Dimensionen des Kontinuums genauer nachzuzeichnen, nicht zuletzt um darzulegen, dass z.B. heutige Vorstellungen und ihnen zugrundeliegende Normierungen von uns Menschen selbst gemacht und damit auch verändert werden können.

Und wer würde auf die Idee kommen, auf der untenstehenden Abbildung des Gothaer Liebespaares aus dem Jahre 1480/1485 die linksseitige Figur für eine Frau zu halten und damit ein homoerotisches Paar zu sehen. Da ist der oder die Betrachende doch eher geneigt zu schließen, dass es gegen Ende des 15. Jahrhunderts für Männer eine andere Frisurmode gab als in moderner Zeit, oder?

Abb. 9. Gothaer Liebespaar im Herzoglichen Museum Gotha

Literatur

Sekundärliteratur

Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste (AMD) 2017: Reformation: Das Magazin. Glashütten: C & P Verlagsgesellschaft.

BALTES-LÖHR, Christel (2014, [2]2015, [3]2018): Immer wieder Geschlecht – Immer wieder anders. Versuch einer Begriffsbestimmung. In: Erik Schneider, Christel Baltes-Löhr (Hg.) (2014): Normierte Kinder. Effekte der

Geschlechternormativität auf Kindheit und Adoleszenz. Bielefeld: transcript, 17-40. Die Publikation liegt seit Oktober 2018 unter dem Titel „Normed Children. Effects of Gender and Sex Related Normativity on Childhood and Adolescence“ auch in englischer Sprache vor.

BALTES-LÖHR, Christel 2018: What Are We Speaking About When We Speak About Gender? Gender as a Continuum. In: Cultural and Religious Studies1. New York, 1-32.

BALTES-LÖHR, Christel 2019: Geschlecht als Kontinuum. Zur Pluralität gelebter Realitäten. Bielefeld: transcript (im Erscheinen).

Der Spiegel. Edition Geschichte 2017, 2: 1517-1618. Hundert Jahre Aufruhr in Europa. Das Zeitalter der Reformation.

DOERRY, Martin 2017: Ritter, Tod und Teufel. In: Der Spiegel. Edition Geschichte 2: 1517-1618. Hundert Jahre Aufruhr in Europa. Das Zeitalter der Reformation, 34-41.

DOMRÖSE, Sonja ³2014: Frauen der Reformation. Göttingen: Vandenhoek & Ruprecht.

HESS, Daniel 2005: Mit Milchbrei und Rute. Familie, Schule und Bildung in der Reformationszeit. Nürnberg: Verlag des Germanischen Nationalmuseums.

KOCH, Ursula ³2017: Verspottet, geachtet, geliebt – die Frauen der Reformation. Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlagsgesellschaft.

WEIGELT, Sylvia 2011: „Der Männer Lust und Freude sein“. Frauen um Luther. Weimar/Eisenach: Wartburg.

WIECZOREK, Alfried/ STROHM, Christoph/ WEINFURTER, Stefan 2017: Reformation! Der Südwesten und Europa. Regensburg: Schnell & Steiner.

Internetquellen

Evangelische Frauen in Deutschland e.V. (EFiD): 500 Jahre Reformation: Von Frauen gestaltet. Onlineportal, http://www.frauen-und-reformation.de/. (Zugriff: Januar 2019)

Evangelische Frauenhilfe Westfalen 2010: Frauen der Reformation. http://frauenhilfe-westfalen.de/shop/media/files_public/kxjbgvtktl/fhzs-frauen%20der%20reformation.pdf. (Zugriff: Januar 2019)

KÄßMANN, Margot 2018: Reformation retro? – Reformation und Frauenbild. Tischrede beim Frauenmahl in Witzenhausen am 10. März 2018, http://www.frauenmahl.de/tischreden_voten/Tischreden/tr_kaessmann_2018.php (Zugriff: Januar 2019).

www.frauen-und-reformation.de/